

*Vieweg*

# **ZEITSCHRIFT** FÜR DIE **GESAMTE NATURWISSENSCHAFT**

Organ der Reichsfachgruppe Naturwissenschaft  
der Reichsstudentenführung

Herausgegeben von  
Ernst Bergdolt, Fritz Kubach  
und Bruno Thüring



3. Jahrgang

Heft 12

März 1938

---

**FRIEDR. VIEWEG & SOHN • BRAUNSCHWEIG**

- Dr. W. Kleber, Geologisches Institut der Universität Heidelberg.  
Dozent Dr. R. Klement, Chemisches Institut der Universität Frankfurt a. M.  
Prof. Dr. H. Krieg, Direktor der Zoologischen Staatssammlung und Professor  
an der Universität München.  
Dr. Chr. v. Krogh, Anthropologisches Institut der Universität München.  
Dr. W. Lauppe, Chemisches Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe.  
Dr. E. May, Göttingen.  
Dozent Dr. F. Neumaier, Geologisches Institut der Universität München.  
Dr. ing. habil. L. Rendulic, Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg.  
Prof. Dr. F. Requard, Köln, früher Universität Shanghai-Wusung.  
Dr. H. Rügemer, Sternwarte des Staates in München.  
Dr. H. Schaepfi, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.  
Dr. Schaper, Philipp-Lenard-Institut der Universität Heidelberg.  
Dr. habil. O. Schäfer, Offenbach a. M.  
Geh. Rat Prof. Dr. A. Schmauss, Direktor des Lehr- und Forschungsinstituts  
für Meteorologie, Universität München.  
Prof. Dr. F. Schmidt, Philipp-Lenard-Institut der Universität Heidelberg.  
Dozent Dr. O. Stierstadt, Universität Berlin.  
Prof. Dr. H. A. Stolte, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität  
Tübingen.  
Prof. Dr. K. Uller, Universität Gießen.  
Dozent Dr. K. Vogel, Universität München.  
Dr. K. Vogtherr, Karlsruhe.  
Prof. Dr. H. Weber, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität  
Münster i. W.  
Prof. Dr. U. Wegener, Mathematisches Institut der Universität Heidelberg.  
Prof. Dr. L. Wesch, Philipp-Lenard-Institut der Universität Heidelberg.  
Dr. phil. habil. H. Wieseneder, Geologisches Institut der Universität München.

Die Herausgeber:

E. Bergdolt, F. Kubach, B. Thüning.

---

## Berichte und Mitteilungen

### Die „Nature“ eine Greuelzeitschrift

Die „Nature“ von heute ist eine Greuelzeitschrift. Früher war ihre Aufgabe die *sachliche*, allgemeinverständliche Berichterstattung über alle Gebiete der Naturwissenschaften. Heute aber findet man in jeder ihrer Nummern gegen das nationalsozialistische Deutschland gerichtete Hetzartikel. Teils beruhen diese auf Verständnislosigkeit gegenüber der Wandlung, die sich seit dem Umbruch auch auf den Gebieten der Wissenschaft vollzieht, größtenteils aber entspringen sie demokratisch-liberalistischen und jüdischen

Haßgefühlen. Ihren früher dem wissenschaftlichen Gedankenaustausch dienenden Korrespondenzdienst baute die „Nature“ seit 1933 zu einer antifaschistischen Spitzel- und Schnüffelorganisation in Deutschland und Italien aus. Und nun sieht man gesprochene und geschriebene Äußerungen führender politischer oder wissenschaftlicher Persönlichkeiten Deutschlands in den Spalten der „Nature“ wieder auftauchen, aber meist in völlig entstelltem Sinne.

Nationalsozialismus ist die tat- und willensmäßige Umsetzung der Rasseerkenntnisse. Auf der 3. Tagung der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums berührte Alfred Rosenberg die Wechselbeziehung zwischen exakter Wissenschaft und Weltanschauung: „Manchmal hat eine weltanschauliche Wendung der Wissenschaft und Forschung neue Wege gewiesen, wiederum in anderen Zeiten hat eine wissenschaftliche Entdeckung ein weltanschauliches Bild gestürzt.“ Und wie durch die Tat des Kopernikus, so werde durch die heutige Rassenkunde und die Vorgeschichtsforschung manche Bastion einer absterbenden Vergangenheit gesprengt. Als ein letztes Wehren dieser überlebten Welt müssen wir auch die Entstellungen der „Nature“ betrachten gleich dem scholastischen Widerstand gegen das nordische Weltbild des Kopernikus. Die Begriffe „Rassegewissen, nationales Selbstgenügen, Führerprinzip“ werden als „unwirkliche“ Geistesgebilde empfunden, am heftigsten aber wehrt man sich gegen die *Ausschaltung der Juden* aus der deutschen Wissenschaft und gegen unsere *Ausleseprinzipien*.

Nicht nur Unverständnis, sondern auch Böswilligkeit ist es, wenn in einem Bericht über die Einweihung des Lenard-Instituts in Heidelberg Lenard Gesinnungswechsel seit 1933 unterschoben wird (1936, Januar 18)<sup>1)</sup> oder wenn in einer Besprechung der „Deutschen Physik“ behauptet wird, Lenards Bekenntnis zur nordischen Naturforschung und seine Ablehnung der Juden beschränke sich nur auf Vorwort und Einleitung, beeinflusse aber den übrigen Teil des Buches nicht, „der manches Gemeinsame mit dem ausgezeichneten Werk des Nichtariers Warburg“ habe (1937, Juni 12).

Die tollsten Blüten aber treibt der Haß in der durch mehrere Nummern dieses Sommers sich hinziehenden Polemik anläßlich der *Göttinger Zweijahrhundertfeier*. Der erste Bericht (1937, April 24) stammt von einem anonymen „Korrespondenten“. Will man näheres über die Leute erfahren, die „Briefe an den Herausgeber“ schreiben, so findet man in dieser Rubrik in der gleichen Nummer folgende unzweideutige Juden-Galerie: Cabn, Fürth, Glückauf, Katz, Löwenstein, Rotter und kann bei nur flüchtiger Durchsicht in anderen Heften ergänzen: Goldhaber, Kon, Pincus, Rosenheim, Rotblat, Salomon, Samuel, Seligman und Zuckermann. Solche Namen dürften wohl auch die anonymen Verfasser der Artikel „Freiheit des Geistes“ (1937, Juni 5) und „Wissenschaft und Friede“ (1937, Juni 12) zieren. Es liegt, wegen der Gleichheit der Gedankengänge und der Redewendungen, nahe, in dem tapferen Verteidiger der „Geistesfreiheit“ auch den anonymen Berichterstatter aus Göttingen zu vermuten. Es ist ja Sache des *englischen* Volkes, Stellung zu nehmen zu der Anregung des von Pazifismus triefenden Artikels „Wissenschaft und Friede“ die Geistigkeit vor dem Schicksal zu bewahren, im Falle eines Krieges ihr wertvolles Leben opfern zu müssen. Uns interessiert nur die neben die Verherrlichung von Kriegsdienstverweigerern gestellte Behauptung: „Sogar in Deutschland, mit all seiner aufdringlichen inneren Propaganda, ist es nicht leicht, den alten ‚Heldentum‘-Unsinn wieder zu erwecken, von dem manche deutsche Ex-Soldaten gehofft haben, daß er für immer in die Rumpelkammer geworfen sei.“

Aber Nationalsozialismus und Faschismus, die mit dem Bolschewismus auf gleiche Stufe gestellt werden, zählen zu den „feigen und rückschrittlichen politischen Bekenntnissen und nationalistischen Systemen“, die das Vordringen des Menschengenies in ein Zeitalter der Freiheit und des Überflusses aufzuhalten versuchen (1937, April 24).

<sup>1)</sup> Diese Angabe bezieht sich wie die folgenden auf das Erscheinungsdatum des betreffenden Heftes der „Nature“.

Wir sehen ja selbst ein, daß der tapfere Anonymus die Wendung, die 1933 im Geschiecke Göttingens eintrat, „deplorable“ finden muß. Zunächst schildert er mit beredten Worten, daß Göttingen bis 1932, vor allem dank der Tätigkeit der Juden, einen besonders hohen wissenschaftlichen Stand aufwies „trotz aller Kritelei“ und als erste deutsche Hochschule nach dem Kriege wieder englische Studenten aufgenommen hätte. Es hätte also schon die traditionelle Aufgabe, die Fäden zu England zu knüpfen, aber . . . Und nun folgt das große „Aber“:

Eigentlich hätte das Bicentennarium schon im Herbst 1934 gefeiert werden müssen, aber Deutschland und seine Nachbarn standen da noch unter dem Eindruck des „amtlichen Blutbades“ (official massacre), das als „Großreinemachen“ (clean-up) des 30. Juni dieses Jahres bekannt sei.

Bis 1932 wäre in den mathematischen und physikalischen Instituten eine „active und brilliant“ Gruppe von Forschern versammelt gewesen. Und ausgerechnet hier und hier zu allererst hätte 1933 das „clean-up“ eingesetzt. Im mathematischen Institut hätte es nur noch einen einzigen „Überlebenden“ gegeben. Und nun werden alle Juden und ihr Anhang vorgeführt:

Felix Bernstein, Max Born, Richard Courant, James Franck, Hermann Fraenkel, V. M. Goldschmidt, Edmund Landau, Otto Neugebauer, Emmy Noether, Karl Saller, Hertha Spöner, Hermann Weyl.

Die Einschüchterung (intimidation) des Lehrkörpers, erzählt der jüdische Schreiberling weiter, habe eine tiefe verwirrende Wirkung auf dessen Arbeit hervorgebracht. Die „aufgeregte und bedrohliche“ (excited and threatening) politische Atmosphäre verhindere sorgfältige wissenschaftliche Arbeit. Auf allen Gebieten sei in den Veröffentlichungen ein „schneller und fortdauernder Verfall der Qualität“ zu beobachten. Dieser Verfall sei etwas getarnt teils durch Aufnahme ausländischer Beiträge, die „begierig“ von den deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften aufgenommen würden, teils durch die Ausstattung der Bücher.

Der tödlichste Feind der deutschen Wissenschaft aber sei die Methode der Auslese des akademischen Nachwuchses. Ein komplizierter Apparat verriegle fleißigen, gelehrten und begabten jungen Leuten die akademische Laufbahn. Von der Volksschule bis zur Habilitation gäbe es eine ganze Reihe von Auslesezeugnissen über Gesinnung, politische Zuverlässigkeit und militärische Brauchbarkeit eines jeden Anwärters auf die akademische Laufbahn. Und zum Beleg wird dann eine Stelle aus dem „Völkischen Beobachter“ gebracht, in der anlässlich der Einführung der allgemeinen Ehrenordnung an den Hochschulen darauf hingewiesen wird, daß die Bereinigung einer Ehrverletzung mit der Waffe nicht mehr ein Vorrecht auserlesener Kreise, sondern das Recht eines jeden Volksgenossen sei.

Demnach würden Studenten nach Gesichtspunkten ausgewählt, die mit ihrer Gelehrsamkeit nichts zu tun hätten. Der anonyme Jude in der Greuelzeitschrift „Nature“ schreibt schließlich: „Göttingen hörte 1933 auf, ein Mittelpunkt der Wissenschaft zu sein. Am 30. Juni werden die Besucher in Göttingen eine einzigartige Reihe von Verlusten der Gelehrsamkeit, der Freiheit und des Lebens feiern.“

Diese gehässigen Angriffe veranlaßten den in Göttingen weilenden Lektor des Trinity College, Oxford, J. D. Lambert zu einer Erwiderung (1937, Mai 29). Trotzdem er von vornherein die Entfernung der Juden von den deutschen Universitäten beklage, sehe er sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, welch hohen Stand auch heute noch Göttingen einnehme, wo Eucken, Windaus, Prandtl und Rein wirken. Er nennt die Feststellung, „Göttingen hätte 1933 aufgehört, ein Mittelpunkt der Wissenschaft zu sein“, eine ungerechtfertigte Beleidigung. Es sei genug der Proteste, eine Fortsetzung des Boykott- und Hetzfeldzuges diene keinem vernünftigen Zweck. Die englischen Angriffe auf Deutschland würden nachgerade geschmacklos, die Anwürfe des Anonymus beruhten auf mangelhafter Kenntnis deutscher Verhältnisse. Die meisten Kollegen Lamberts seien erst nach 1933 berufen, aber Männer mit hohen wissenschaftlichen

Fähigkeiten, die jedenfalls kein „komplizierter Ausleseapparat“ von der akademischen Laufbahn ausgeschlossen hätte. Er selbst sei ebensowenig wie seine deutschen Kollegen in seiner Arbeit behindert oder auch nur gestört. Er empfehle den englischen Hochschulen und Zeitschriften jene würdevolle Toleranz und die Zurückhaltung, die allein gegen die politische Hysterie (des Artikelschreibers) wirksam sei. Durch den Abbruch aller Beziehungen zu einer akademischen Sozietät, die fort und fort *positive wissenschaftliche Arbeit von wirklichem Wert* liefere, könne nichts gewonnen, aber viel verloren werden.

In seiner sehr persönlich gehaltenen Erwiderung verstärkt der noch immer hinter der Deckung feiger Anonymität verharrende Schmierfink alle seine Anwürfe. Er unterstellt den deutschen Kollegen Lamberts, daß auch sie die „Zustände“ bedauerten, behauptet, daß die Laufbahn von einem Fünftel der Hochschullehrer ruiniert und „die wissenschaftlichen Möglichkeiten und die intellektuelle Integrität“ der anderen vier Fünftel gröblich verletzt seien. Die ihm von Lambert vorgeworfenen „seltsamen Statistiken und Zitate“ verteidigt er damit, daß seine Zahlen von *zuständigen*, geübten und unparteiischen Beobachtern sorgfältigst in monatelanger Arbeit zusammengetragen worden seien. Daß Lambert auf die unsinnigen Behauptungen von dem „größten politischen Blutbad der Neuzeit“ und die phantasievoll konstruierten Beziehungen zu den Jahrhundertfeiern Göttingens und Heidelbergs nicht eingeht, verzeiht er ihm ebensowenig wie sein faires Eintreten für seinen Gastgeber. Am meisten schmerzt ihn, daß die Entlassungen seiner Rassegenossen ohne einen Proteststurm entrüsteter Liberalisten abgingen. Schließlich deckt er aber in seinem Haß noch interessante Zusammenhänge auf. Lambert hat nämlich die Einführung des Fechtens mit dem Sportkampf Oxford-Cambridge verglichen und aus seiner Kenntnis deutscher Verhältnisse heraus keinerlei militärische oder politische Geheimnisse dahinter gefunden. Aber unser Anonymus behauptet, daß die „Zwangsmensuren“ den *Katholiken* die akademische Laufbahn versperren müßten. Und ein Drittel der deutschen Bevölkerung sei doch katholisch.

Die gleichen Vorwürfe und Entstellungen finden wir in dem schon erwähnten Artikel von der „Freiheit des Geistes“ wieder:

Von der gleichen böswilligen Absicht ist auch der Bericht (1937, Januar 16): „Heidelberg und neue Begriffe von der Wissenschaft“ from a correspondent, der sich darüber aufregt, daß der Rektor jetzt Führer der Universität heiße. Und nachdem alle anderen schrecklichen Veränderungen aufgezählt sind, die vor allem die armen Juden betroffen hätten, wird der Höhepunkt der Gemeinheit in dem Satze erreicht: „*Die Laufbahn eines Professors in Deutschland ist wie das Leben von Hobbes Erstem Menschen geworden: „arm, schmutzig, viehisch und kurz“ (poore, nasty, brutish and shoort)*. Denn „*Deutschland hat offensichtlich die Leibeigenschaft (serfdom) wieder eingeführt*“.

Zunächst ist man versucht, über diese Verständnislosigkeit und diese hemmungslosen Haßausbrüche der Juden und ihrer Freunde zur Tagesordnung überzugehen. Aber es erscheint uns doch notwendig, zur Aufklärung der nur durch die irreführende Berichterstattung der Judenpresse falsch unterrichteten Ausländer unsere Auffassung von den Aufgaben und der Freiheit der Wissenschaft kurz zu umreißen: Wir lernen aus der Geschichte der Wissenschaften, daß alle die Beiträge, die zu *wesentlichen* neuen Erkenntnissen und Fortschritten, zu den schöpferischen Neugestaltungen führten, von Forschern arischen Blutes geliefert wurden. Daraus folgt mit Notwendigkeit, daß das von den Ariern begründete und aufgerichtete Gebäude der Wissenschaft allein im Stile und Geiste der arischen Architekten und unter deren ausschließlicher Führung weitergebaut werden darf. Andererseits zeigt uns die neuere Wissenschaftsgeschichte, daß ein orientalisches Rassengemisch, das jüdische, keinerlei eigene schöpferische Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft aufzuweisen hat, aber starke Anstrengungen macht, die *Grundlagen* der Wissenschaft anzugreifen, umzuwerten und zu verfälschen. Wir erleben ferner, daß diese durchaus destruktiv Veranlagten sich die Führung der Forschung anmaßen.

Es liegen Selbstgeständnisse aus ihren Reihen vor, die beweisen, daß ihr Ziel die Verdrängung des arischen Weltbildes durch das talmudische Weltbild ist. Wir ziehen aus diesen Erkenntnissen und Geschichtslehren den Schluß, daß die Vertreter der Judentum demnach vom Bauplatz des Gebäudes der Wissenschaft fernzuhalten sind, da sie dort zerstörend tätig sind.

Wenn man einmal die Erkenntnis der Blutsbedingtheit der Wissenschaft gewonnen hat, kann man sich der daraus erwachsenden Verpflichtung zur Besinnung auf die eigene Art und zur bewußten Pflege der unserer Rasse entspringenden Werte nicht länger mehr entziehen. Da wir somit uns für die Reinheit der arischen Wissenschaft verantwortlich fühlen, wenden wir der *Auslese der Forscher und Lehrer* besondere Sorgfalt zu und schließen verantwortungsbewußt diejenigen aus, die nicht die Gewähr bieten, daß sie ihre Tätigkeit dem *Aufbau* des arischen Wissenschaftsgebäudes widmen. Daß wir, auf der positiven Seite, die im Sinne der 2 $\frac{1}{2}$ tausendjährigen Geschichte der arischen Wissenschaft „*Tüchtigen und Befähigten*“ aufs beste und mit Erfolg fördern, hat ja, wenigstens für Göttingen, Lambert bereits bestätigt. Schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß der hohe wissenschaftliche Ruf Göttingens zu einer Zeit begründet wurde, als es dort noch keine Juden gab; diese haben sich erst nach dem Kriege dort breit gemacht. Ihre Entfernung schädigt den alten guten Ruf Göttingens in keiner Weise, sondern stellt ihn vielmehr wieder her. —

Wenn das jüdische Greuelblatt „Nature“ von Knechtung des Geistes spricht, so meint sie nur dieses von uns verantwortungsbewußt herbeigeführte Ende einer auf Zerstörung der Grundlagen arischer Wissenschaft durch Juden und Judengeistige gerichteten Tätigkeit im deutschen Geistesleben. Unter „Freiheit des Geistes“ aber versteht die „Nature“ jene Blüte jüdisch-marxistischer Unduldsamkeit, die auf dem Boden des Liberalismus der Systemzeit vor 1933 so üppig gedieh. Damals wurden alle, die sich erlaubten, auch nur andeutungsweise auf das Fremde und Fremde im Judentum hinzuweisen, mit rücksichtslosem Terror verfolgt. Man erinnere sich nur an den von den Juden gewaltsam erzwungenen Rücktritt des Philosophen Bruno Bauch in Jena, der nur das „Verbrechen“ begangen hatte, unterscheidend vom *deutschen* Denker Kant und vom *jüdischen* Denker Cohen zu sprechen, noch dazu in einer so abgeschwächten Form, daß er, seiner liberalen Gesinnung entsprechend, Cohen als „eine der ehrwürdigsten Gestalten des modernen Judentums“ bezeichnete. Ähnlich erging es dem greisen Historiker Schemann, dem man ein Stipendium nur deshalb entzog, weil er in seinem Werke über die Rassen in den Geisteswissenschaften zu Ergebnissen kam, die den Juden nicht genehm waren. Man denke ferner daran, daß man dem Mathematiker Vahlen, dem Physiker Ruge und anderen jegliche Unterstützung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit entzog, daß art- und rassenbewußte Forscher wie der damals 60jährige Nobelpreisträger Lenard sogar an Leib und Leben gefährdet waren, nur weil sie aus ihrer deutschen Gesinnung kein Hehl machten. Sollte nicht eher ein solcher von den *Juden* getätigter Terror als Knechtung des Geistes zu bezeichnen sein? Denn am Weiterbau der Wissenschaft wird im Dritten Reich niemand gehindert, dafür sind allein schon die Fortschritte der deutschen Wissenschaft seit 1933 unwiderlegliche Zeugen.

Bei dem hohen Verantwortungsbewußtsein und dem gewissenhaften Ernste, mit dem alle mit der Pflege und Betreuung der deutschen Wissenschaft betrauten Stellen an ihre Aufgaben herangehen, müssen wir es uns *aufs schärfste verbitten*, daß Leute, die nicht einmal den Mut aufbringen, mit ihrem Namen für ihre Anwürfe einzustehen, versuchen durch lügenhafte und haßtriefende Berichte die deutsche Wissenschaft im Auslande in Mißkredit zu bringen. Hoffen wir, daß bei dem gesunden Sinne des Engländers für Fairneß und Anständigkeit die Pöbeleien eines jüdischen Schreiberlings ihre Wirkung verfehlen. Denn die *tatsächlichen* Leistungen der deutschen Wissenschaft, gerade nach dem nationalsozialistischen Umbruch, sprechen eine überzeugende Sprache.

H. Rügemer, München.